

Correspondenz-Nachrichten.

(Schluß.) Hamburg, am 15. April 1827.

Nachdem diese anspruchlose Künstlerin mehrere Versuche gemacht, mit der Sticknadel dem Pinsel möglichst täuschend nachzuahmen, wurde sie von Kunstkennern ermuntert, ein größeres Gemälde — wo möglich einen historischen Moment darstellend — zum Gegenstand ihres Kunstfleißes zu machen. Frau Henriette David wählte die Veröhnung der Römer mit den Sabiniern, nach einem bekannten durch englische Kupferblätter vervielfältigtem Gemälde, und führte dieses Stickgemälde zur höchsten Bewunderung aller Kenner aus. Dieses Kunstwerk ist nun ausgespielt und bereits gewonnen worden. Da der Gewinner die Wahl hat zwischen dem Gemälde und 2000 fl. Courant, so dürfte die Künstlerin vielleicht noch einige Zeit im Besitze des erstern bleiben. Auch soll dem Bernehmen nach, der Künstlerin von Seiten eines großen Hofes, eine bedeutende Summe für dieses Stickgemälde geboten seyn. Frau David benennt es, wahrscheinlich nach der angeblichen Gattin des Romulus; die Herfalia.

Die wichtigsten neuen Erscheinungen auf unserm Stadt-Theater in den letzten zwei Monaten waren Heinrich der Vierte, nach der Schlegelschen Uebersetzung bearbeitet, (die Vorstellung gefiel nicht, und scheint sich vom Repertoire verloren zu haben); das Horoscop, nach Calderone, von Mamminger (gefällt sehr, und erhält sich fortwährend in der Gunst der Theaterfreunde); und Dehlenschlägers Correggio, der zwar ein nicht zahlreiches aber ein um so gebildeteres Publikum fand, welches durch die mannichfaltigen Schönheiten der Dichtung, so wie durch die im Allgemeinen sehr gelungene Ausführung sich mächtig angezogen fühlte. Da ich nur von bedeutenden Erscheinungen reden will, so darf ich mich wohl darüber nicht entschuldigen, daß ich von Productionen, wie „Ein Tag auf dem Lande“ gänzlich schweige. Doch kann ich es nicht unterlassen — der Seltenheit wegen — des Jammer- und Schauerstückes: Die Bartholomäus-Nacht oder Heinrich von Coligny betitelt, von einem Herren Rudolph vom Berge, zu erwähnen. Dieses Nachwerk läßt sich bequem in 2 Abtheilungen bringen, in Scenen des Entsetzens und Scenen der quälendsten Langeweile. Es ist nur ein einzigesmal gegeben und wird nun wohl in Frieden ruhen. Leicht sey ihm der Theaterstaub! Von Opern sahen wir Romeo und Julie, von Zingarelli (mißfiel trotz der guten Besetzung gänzlich); Sophonisbe, von Pär (ohne glänzenden Erfolg); und endlich Joconde, von Fouard. Diese letztere Oper würde der unterhaltenden Intrigue und der charakteristischen Musik halber gewiß gefallen haben, hätte man nicht eine höchst erbärmliche Uebersetzung beibehalten, die auf die plumpeste Weise jede witzige Anspielung in eine platte Note verwandelte, und wüßten deutsche Sänger und Sängerinnen überhaupt sich in diesen leichten Regionen zu bewegen. Von Seiten des Gesanges konnte man allenfalls befriedigt seyn, besonders sang Herr Gerstäcker den Joconde trefflich. Mad. Becker hingegen, diese sonst so treffliche Künstlerin, verstand die Parthie des Hannchens weder zu spielen noch zu singen, oder mit andern Worten, der Vortrag der Fouard'schen Musik war ihr eben so fremd als der Styl ihrer Rolle. — Herr Ehlers vom Wiener Hoftheater gab mehrere Gastrollen mit gemäßigtem Beifall. Man erkannte in ihm den geübten Schauspieler, und ließ seinem Talente für leichte Tenorparthieen, besonders für solche, die mehr den Schauspieler als den Sänger in Anspruch nehmen, Gerechtigkeit wider-

fahren. Sein musikalischer Vortrag ist nicht ohne Geschmack, allein seine Stimme ist etwas beschränkt und ermangelt der Reinheit. Der zweite Gast in diesem Frühjahre war Herr Maurer vom Königl. Theater in Berlin, ein junger kräftiger Mann, mit schätzenswerthen Anlagen, dem es allen Anschein nach großer Ernst mit seiner Kunst ist, der aber, noch zu sehr im Materiellen befangen, die geistigen Schwingen noch sehr schwach bewegt. Mehr als seine Helden, haben mir einige komische Rollen gefallen, in welchen dieser junge Mann sich mit einer Leichtigkeit bewegte, die auf deutschen Theatern wohl nicht sehr häufig angetroffen wird.

Der Concertsegen ruht noch immer in vollem Maße auf uns. Herr Dr. Andreas Romberg gab ein zweites Concert, in welchem auch seine Glocke executirt wurde. Dies ist, wenn ich nicht irre, das Fünftermal in diesem Winter, daß uns diese Glockentöne erbauen. Auch Mad. Becker und Herr Gerstäcker gaben jedes ein zweites Concert von guter Auswahl und mit erwünschtem Erfolge. Die größte Einnahme jedoch, deren seit dem Besuche der Signora Catalani ein Concertgeber bei uns sich erfreute, hatte Herr Elasing, ein wackerer Klavierspieler, der viele brave und vermögende Gönner zählt. Der geschickte Cellospieler Legrand aus München machte Sensation, und bewährte seinen Ruf bei uns, obgleich wir, Dank sey es den Zaubertönen eines Bernhard Rombergs, denen wir früher so oft und so freudig lauschten, auf diesem Instrumente nicht so gar leicht zu befriedigen sind. Unsere schöne Hoffnung, uns wieder an Riesewetters herrlichem Spiele zu erlaben, ist gleichfalls erfüllt worden. Sein Concert gewährte einen der schönsten Abende, welche in diesem Winter musikalischen Genüssen geweiht waren. Wie eine Dea ex machina überraschte uns Frau Milder-Hauptmann, welche gleichsam durch ein Reiseungesähr zu uns verschlagen wurde. Leider hörten wir sie diesmal nicht in der Oper, sondern nur in einem einzigen Concerte. Auch die Bekanntschaft ihrer Schwester machten wir in diesem Concerte, wissen jedoch dieser Dame kein andres Verdienst einzuräumen, als das, die Schwester der ersten Sängerin Deutschlands zu seyn. Zu diesem Concert-Reichtum kam noch bis tief in diesen Monat eine nachhinkende Concert-Armuth. Es ließen sich nemlich mehrere Mitglieder des Stadt-Theaters, und zwar mitunter solche, deren Namen man in der Oper kaum nennen hörte, einfallen, Concerte unter dem prunkhaften Titel: Instrumental-, Vocal- und Declamations-Concerte zu geben. Dies ist wahrer Unsinn, und schadet der Kunst und der Künstler-Ehre gleich sehr. Wer Künstler werden, oder gar schon heißen will, sollte sich selbst genug achten, um nicht dem Publico Gaben und Genüsse anzubieten, die er nicht zu spenden und zu gewähren vermag. Was in solchen Fällen ein gutmüthiges Publikum dem Kunstmann zuwendet, ist nichts mehr und nichts weniger als eine milde Gabe; wenigstens weiß ich keinen milderer Ausdruck für die Honorirung aufgedrungener Concert-Billette, die eine stillschweigende Anweisung enthalten auf — Langeweile.

Es existirt hier jetzt auch ein Casperle-Theater, von mechanischen Figuren nemlich. Auch treibt ein zweites Theater aus chemisch-mechanischen Figuren zum großen Theil bestehend hier sein Wesen. Dieses letztere soll jedoch künftigen Herbst durch ein anderes ersetzt werden, welches dem Bernehmen nach mit dem Stadt-Theater, in die Schranken treten will. Nun, der Himmel schenke sein Gedeihen! Das giebt Wacheiferung und führt neues Blut in die Adern der Kunst.